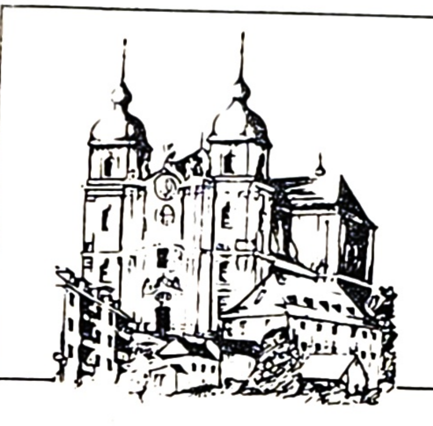


Heimatkundliche Beilage
zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 202 1.November 1988 17. Jahrgang

Die Jagd im Bezirk Amstetten

(Walter Hiesl)

Die Jagd spielte im Leben des Menschen vom Anfang an eine große Rolle, war sie doch schon in der Steinzeit neben dem Sammeln von pflanzlicher Nahrung die hauptsächliche Lebensgrundlage und ist es auch noch heute für manche Naturvölker.
Mit der Einführung von Ackerbau und Viehzucht hat sie zwar ihre Bedeutung als Lebensnotwendigkeit verloren, ist aber immer ein gewichtiger Faktor in der menschlichen Gesellschaft geblieben. War die Jagd früher nur den hochgestellten Schichten von Adel und Klerus vorbehalten, ist sie heute jedermann zugänglich.

Die Ausübung der Jagd ist in Österreich durch Landesgesetze geregelt, zusätzlich wird die überlieferte jagdliche Tradition weitergeführt. Der Auftrag des Gesetzgebers an die Jäger lautet, einen gesunden und artenreichen Wildstand unter Berücksichtigung der Interessen von Land- und Forstwirtschaft zu hegen. Die Tätigkeit des Jägers hat sich in den letzten Jahrzehnten durch die gewaltige Änderung in der Landeskultur grundlegend gewandelt: stand früher die Erlegung des Wildes im Vordergrund, so ist heute die Hege, die Verbesserung des Lebensraumes und der Lebensbedingungen, kurzum ein angewandter Naturschutz die vordringlichste Aufgabe. Die maßvolle jagdliche Ernte dient der Wildstandsregulierung und ist der Lohn für die unermüdliche Hegearbeit der vielen Revierbetreuer.

Wie stellt sich nun die jagdliche Situation im Bezirk Amstetten (einschließlich Magistratsbereich Waidhofen/Ybbs) dar?
Der Bezirk gehört nicht nur zu den größten von Niederösterreich, er weist auch eine besondere Vielfalt von Landschaftstypen und, dadurch bedingt, auch eine Vielzahl von Wildarten auf.
Die Auwälder entlang der Donau, Enns und Ybbs mit ihrem dichten Unterwuchs und den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen bieten vielen Wildarten Schutz und günstige Lebensbedingungen. Verschiedene Entenarten, besonders die Stockente brüten hier. Fasane, Hasen, Rehe fühlen sich in der Au geborgen, auch das Wildschwein zieht seine Fährte. Im Winter kommen zahllose Enten, manchmal auch Gänse aus nördlichen Gegenden an die offenen Gewässer, und im März künden Schnepfe und Kibitz den Frühling.

Zwischen der Au und den ersten südlich gelegenen Erhebungen breiten sich die intensiv genutzten Ackerbaugebiete aus, in die aber überall Waldflächen eingebettet sind. Diese Gebiete wiesen noch vor 30 Jahren einen heute unvorstellbaren Reichtum an Niederwild (Hasen, Fasane, Rebhühner) auf. Durch die geänderte Bewirtschaftung - riesige Flächen Monokulturen, frühzeitiges Mähen, Mechanisierung der Feldarbeit, Einsatz der Chemie - sowie dem enormen

Straßenverkehr haben sich die Lebensbedingungen für das Wild gewaltig verschlechtert. Der Niederwildbesatz ist trotz verstärkter Hegemaßnahmen stark zurückgegangen, auch der Rehbestand ist geringer geworden. Im hügeligen Alpenvorland, wo Grünlandwirtschaft vorherrscht, hat das Reh die besten Lebensbedingungen und spielt jagdlich die größte Rolle. Südlich von Waidhofen nimmt die Landschaft allmählich gebirgigen Charakter an, und dementsprechend ändern sich auch die Wildarten. Bis auf einige Hasen (vereinzelt auch Schneehasen) ist das Niederwild verschwunden. Das Reh ist überall vorhanden, das Interesse des Jägers gilt aber vor allem dem Rothirsch und dem Gamswild. In den Zwanzigerjahren wurden im Raum Waidhofen Mufflon ausgesetzt, die sich bis Opponitz ausgebreitet haben. Von den Waldhühnern kommen Auer- und Haselhahn sowie in nur mehr geringer Anzahl auch Birkwild vor. Im Gebiet von Voralpe und Gamsstein kann auch oft der majestätische Steinadler gesichtet werden. All diese Wildarten haben ebenfalls durch die Änderung ihres Lebensraumes durch moderne Forstwirtschaft, Straßenbau bis in große Höhen und dadurch bedingte Beunruhigung stark gelitten.

Nach diesem Überblick über unsere hauptsächlichsten Wildarten nun einige Worte zur jagdlichen Organisation:
Jagdbehörde ist die Bezirkshauptmannschaft bzw. das Magistrat Waidhofen, welche die Jagdgebiete feststellen, Jagdprüfungen abhalten, Jagdkarten ausgeben und die Abschußpläne bewilligen, kurzum alle jagdrechtlichen Belange wahrnehmen. Als fachlicher Berater fungiert der Bezirksjagdbeirat, in den Vertreter vom Jagdverband und den Bezirksbauernkammern entsendet werden. Alle Besitzer von NÖ Jagdkarten sind im NÖ Landesjagdverband, der Interessensvertretung der Jägerschaft, zusammengeschlossen. Die Jäger wählen alle 6 Jahre zu ihrer Vertretung im Bezirk folgende Verbandsfunktionäre: Bezirksjägermeister, Hegeringleiter und Delegierte zum Landesjagdverband. Der Bezirk ist in 16 Hegeringe gegliedert. Es gibt 67 Eigenjagden (zusammenhängender Besitz von über 115 ha) und 79 Genossenschaftsjagdgebiete. Im Vorjahr wurden 2.370 Jagdkarten ausgestellt. Die jährliche Strecke bei den wichtigsten Wildarten beträgt ungefähr: 350 Rotwild, 220 Gams, über 5.000 Rehe, 3.500 Hasen, 3.000 Fasane, 1.000 Enten, 40 Sauen, 450 Füchse und 200 Marder.
Diese Zahlen ändern sich beim Schalenwild nur geringfügig, beim Niederwild treten je nach Witterung im Frühjahr große Schwankungen auf. Mindestens 2.000 Rehkitze sowie noch mehr Hasen und Fasane fallen jährlich den landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer, ebenso viele Wildtiere verlieren ihr Leben auf den Straßen. Durch diese Verluste und die schon erwähnte Verschlechterung aller Umweltbedingungen wäre ohne die intensive Hege des Jägers ein Teil der Wildarten wahrscheinlich verschwunden. Doch auch alle Naturfreunde können mithelfen, das Leben für die freilebende Tierwelt erträglicher zu gestalten, wie z.B. durch ruhiges Verhalten und Verbleiben auf den Wegen beim Wandern in der Natur, keine Umweltverschmutzung durch Wegwerfen aller möglichen Gegenstände und Achtung auf Wild im Straßenverkehr, besonders in der Dämmerung.

Ich bin zuversichtlich, daß es bei entsprechender naturfreundlicher Gesinnung der Bevölkerung und den Hegebemühungen der Jägerschaft gelingen wird, das bei uns heimische Wild trotz der vielen widrigen und sich ständig verschlechternden Umwelteinflüsse als Teil unserer Natur zu erhalten.